DIE ABSURDISTAN-CHRONIKEN • BAND 6

NAMI UND DIE RUTSCHE INS BÜRGERMEISTERBÜRO!

EINMAL GANZ SCHNELL



Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

BAND 6 · EIN ABENTEUER AUS ABSURDISTAN

Nami und die Rutsche ins Bürgermeisterbüro!

EINMAL GANZ SCHNELL

Für alle Wege, die angeblich gleich da sind.

Eine Geschichte aus Goldhain und den angrenzenden Möglichkeiten.

Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

Prolog – Nur einmal ganz schnell



Die neue Rutsche im Goldhainer Freizeitbad war offiziell noch nicht eröffnet.

Inoffiziell war sie fertig, glänzend und von so vielen Warnschildern umgeben, dass Nami sie sofort sympathisch fand. Sie begann auf einem Turm unter dem Glasdach, wand sich zweimal um das große Palmenbecken und endete, laut Bauplan, in einem breiten Auslauf neben dem Wellenbad.

Der Bademeister brauchte jemanden für einen letzten Test.

„Nur prüfen, ob der letzte Abschnitt bequem ist“, sagte er.

„Nur einmal ganz schnell“, versprach Nami.

Sie trug ihre dunkelblaue Trainingsjacke, die Haare als kobaltblaues Lockenchaos hochgebunden und Iman fest im Arm. Der kleine Plüschoktopus war kein zugelassenes Prüfgerät, besaß aber mehr Erfahrung mit Namis Unternehmungen als die meisten Fachleute.

Oben am Start setzte Nami sich in den Wasserstrom. Vor ihr lag die dunkle Öffnung. Hinter ihr schloss sich die Startklappe mit dem Ton endgültiger Entscheidungen.

„Bereit?“ rief der Bademeister.

Nami hob Iman. „Wir waren nie unbereit!“

Die Klappe öffnete sich.

Wasser schob sie vorwärts. Der Turm verschwand. Die Rutsche nahm sie auf wie ein Fluss, der lange auf genau diese Gelegenheit gewartet hatte.

Nach drei Sekunden wusste Nami, dass der letzte Abschnitt sehr bequem war.

Nach fünf Sekunden wusste sie, dass dies nicht der letzte Abschnitt sein konnte.

I. Kurve sieben

◇



Die ersten Kurven verhielten sich ordentlich. Rechts, links, eine kleine Welle, dann ein Tunnel mit blauen Lichtpunkten. Nami lachte, drückte Iman an sich und zählte mit.

Kurve fünf war schneller als erwartet. Kurve sechs drehte sich fast vollständig um den Palmenfelsen. Kurve sieben sollte laut Plan in den Auslauf führen.

Sie führte bergauf.

Nami wurde langsamer, gerade lange genug, um die Stirn zu runzeln. Dann erfasste sie ein stärkerer Wasserstrom und schoss sie durch eine gläserne Röhre über das Hallendach.

Unter ihr lag nicht das Wellenbad.

Unter ihr lag Goldhain.

Die Rutsche überquerte die Straße. Menschen blieben stehen und sahen nach oben. Eine Frau mit Einkaufskorb winkte. Nami winkte zurück, soweit dies möglich war, ohne Iman loszulassen.

Unter der nächsten Kurve hielt ein Linienbus an. Der Fahrer öffnete die Tür, obwohl an dieser Stelle keine Haltestelle war, und stieg aus, um besser sehen zu können. Zwei Kinder drückten die Nasen an die

Scheibe. Nami zog Iman kurz nach oben, damit er ebenfalls grüßen konnte. Die Kinder jubelten.

Die Rutsche führte über den Marktplatz. Ruby trat gerade aus der Bäckerei und erkannte den kobaltblauen Haarknoten hinter dem Glas. Sie hob eine Zimtschnecke. Nami zeigte bedauernd auf die Geschwindigkeit. Ruby nickte verständnisvoll und wickelte das Gebäck für später ein.

Dann kam der Glockenturm. Die Röhre schwang so dicht daran vorbei, dass Nami die Uhr lesen konnte. Es war zehn Uhr zwölf. Die Glocke schlug zehnmal, überlegte kurz und fügte zwei verwirrte Schläge hinzu, als wolle selbst sie den Zeitpunkt bestätigen.

„Das war nicht auf dem Plan“, sagte sie.

Iman lächelte, wie er immer lächelte. Plüschoktopusse besitzen eine bewundernswerte Ruhe gegenüber baulichen Abweichungen.

Die Röhre bog zwischen zwei Häusern hindurch, streifte beinahe den Glockenturm und führte auf das Rathaus zu. Nami sah das steinerne Portal näherkommen. Für einen Augenblick hoffte sie, die Konstruktion werde davor abbiegen.

Sie bog nicht ab.

Im Mauerwerk öffnete sich eine runde Klappe.

Nami und Iman verschwanden im Rathaus.

II. Die Rohrpost

Das Innere des Rathauses war trockener geplant worden.

Die Rutsche verlief zunächst an der Decke des Fundbüros entlang. Durch die transparente Wand sah Nami Regale voller Schirme, Schlüssel und einzelner Handschuhe. Eine Mitarbeiterin hob den Kopf, als Nami vorbeischoss. Nami hob zwei Finger zum Gruß.

Danach folgte das Standesamt. Ein Paar saß vor einer Beamtin und unterschrieb. Als Nami hinter ihnen durch die Röhre sauste, drehte sich die Braut um und winkte begeistert. Der Bräutigam schrieb versehentlich auf die Tischdecke.

Die nächste Kurve führte durch das Bauamt. Dort beugten sich drei Menschen über einen Plan, auf dem genau die Rutsche eingezeichnet war. Einer zeigte auf eine gestrichelte Linie. Ein anderer sah zur Decke. Nami war bereits weiter.

„Vielleicht testen sie mit“, rief sie Iman zu.

Die Röhre senkte sich. Sie durchquerte das Archiv, stieg wieder an und führte mitten durch eine Sitzung über kommunale Wasserführung. Hinter dem Glas

saßen zwölf Personen an einem langen Tisch. Der Vorsitzende sprach gerade über kontrollierte Leitungswege.

Nami schoss vorbei.

Alle Köpfe drehten sich gleichzeitig.

Am Ende des Raumes hing ein Wegweiser: BÜRGERMEISTER – OBERGESCHOSS.

Die Rutsche folgte dem Pfeil.

III. Das Gefälle der Verwaltung

Im Treppenhaus wurde die Rutsche steiler.

Nami erreichte eine Geschwindigkeit, bei der einzelne Bürotüren nur noch als braune Streifen erschienen. Sie passierte das Steueramt, die Hundemarkenstelle und ein Zimmer mit der Aufschrift Ausschuss für vorausschauende Planung. Niemand dort hatte vorausgeschaut.

Ein Klingelton ertönte. Aus kleinen Lautsprechern in der Röhre sprach eine ruhige Stimme.

„Nächster Halt: Bürgerangelegenheiten."

„Ich möchte nicht aussteigen", rief Nami.

„Ihr Anliegen wird bearbeitet."

Vor ihr erschien eine Weiche. Links führte die Röhre zum Sitzungssaal, rechts zu den Bürgerangelegenheiten. Der Mechanismus klapperte unentschlossen und entschied sich für geradeaus, obwohl dort keine Strecke eingezeichnet war.

Ein provisorisches Rohrstück setzte sich ruckelnd in Bewegung. Offenbar war die Rutsche noch mit dem alten Rohrpostsystem des Rathauses verbunden. Ein Bündel Akten flog aus einer Seitenleitung und glitt

neben Nami her.

Sie fing die oberste Mappe mit dem Fuß ab. Auf dem Deckel stand WASSERWEGE – DRINGEND.

„Passend“, sagte Nami.

Die Mappe verschwand in einer anderen Abzweigung. Nami blieb auf der Hauptstrecke, die nun direkt auf eine schwere Holztür zuführte.

Über der Tür hing ein Messingschild.

BÜRGERMEISTER.

IV. Wasser im Amt

Der Bürgermeister diktierte gerade einen Brief, als hinter seinem Schreibtisch die Wand aufsprang.

Zuerst kam Wasser. Dann kamen drei Aktenordner. Dann Nami, die Iman festhielt und mit einer prächtigen Fontäne im Büro landete.

Der Drehstuhl des Bürgermeisters vollführte eine langsame Umdrehung. Die Amtskette hob sich kurz von seiner Brust und schwamm wie eine goldene Seeschlange auf der Wasseroberfläche. Papiere stiegen auf, drehten sich und legten sich auf Möbel, die noch nie mit dem Konzept einer Flut konfrontiert worden waren.



Nami saß hinter dem Schreibtisch in einer flachen Pfütze. Ihre Haare waren noch wilder als zuvor. Iman war nass, lächelte aber unverändert.

„Ich kann das erklären“, sagte sie.

Der Bürgermeister hielt sich am Tisch fest. „Das wäre schön.“

Nami zeigte zur Röhre. „Die Rutsche ist falsch abgebogen.“

„Rutschen biegen nicht falsch ab.“

Hinter ihm öffnete sich eine kleine Klappe. Die Akte WASSERWEGE – DRINGEND schoss heraus und landete auf seinem Schoß.

Er sah auf die Akte, dann auf Nami.

„In Goldhain“, korrigierte er, „sollte ich solche Sätze nicht sagen.“

Die ruhige Stimme aus dem Rohr meldete: „Endhaltestelle erreicht.“

V. Die Schadensaufnahme

Innerhalb von zehn Minuten war das Büro voller Menschen.

Das Bauamt erschien mit Plänen. Das Fundbüro brachte Handtücher. Die Feuerwehr stellte fest, dass das Wasser bereits wieder in die Röhre ablief und daher „ungewöhnlich kooperativ“ sei. Eine Protokollantin versuchte, die Reihenfolge der Ereignisse aufzuschreiben, gab aber auf, als der Rohrpostkasten einen Badeschlappen auswarf.

Nami half, Papiere von der Lampe zu sammeln. Iman saß zum Trocknen auf einem Stapel Verordnungen.

Eine Mitarbeiterin aus dem Archiv legte jedes nasse Blatt zwischen zwei Löschpapiere. Dabei stellte sich heraus, dass die meisten Dokumente bereits Kopien von Kopien waren und das Wasser ihre Lesbarkeit kaum verschlechterte. Nur ein Antrag auf einen Gartenschuppen hatte sich vollständig aufgelöst. Der Antragsteller, der zufällig im Flur wartete, erklärte dies zum Zeichen und zog ihn zurück.

Der Bürgermeister wrang den Ärmel seines Jacketts aus. „Wie viel Wasser führt diese Anlage gewöhnlich?“

Der Bademeister, inzwischen telefonisch zugeschaltet, nannte eine Zahl.

Der Bürgermeister sah auf seinen Teppich. „Und wie viel davon ist hier?“

„Nach dem Geräusch vermutlich alles.“

Unter dem Schreibtisch machte es gluck. Der letzte Rest floss geordnet in die Röhre zurück. Nami zeigte darauf. „Sie räumt immerhin hinter sich auf.“

Der Bürgermeister musste gegen seinen Willen lächeln.

„Wer hat die Strecke genehmigt?“ fragte der Bürgermeister.

Alle sahen zum Bauamtsleiter.

Der Bauamtsleiter zeigte auf den Plan. „Die gestrichelte Linie sollte ein geplanter Wartungsgang sein.“

„Sie führt durch mein Büro.“

„Nur im Maßstab.“

„In welchem Maßstab endet sie nicht hier?“

Der Bauamtsleiter rückte seine Brille zurecht. „In einem optimistischen.“

Nami legte den nassen Badeschlappen ins Fundbüro-Körbchen. „Ich kann zurückrutschen und sehen, wo die Weiche falsch steht.“

Der Bürgermeister hob beide Hände. „Niemand rutscht irgendwohin, bis ich diese Strecke persönlich gesehen habe.“

Im Raum wurde es still.

Nami lächelte. „Gute Idee.“

Der Bürgermeister bemerkte zu spät, was er beschlossen hatte.

VI. Die Ortsbegehung

Eine Stunde später stand der Bürgermeister im Freizeitbad.

Er trug einen geliehenen Bademantel, einen Helm und seine Amtskette, weil das Protokoll eine Ortsbegehung in offizieller Funktion verlangte. Nami hatte Iman in ein kleines wasserdichtes Täschchen gesetzt. Der Bauamtsleiter, die Protokollantin und zwei Mitglieder des Wasserausschusses warteten dahinter.

„Wir fahren langsam“, sagte der Bürgermeister.

Der Bademeister betrachtete die Rutsche. „Sie hat nur eine Geschwindigkeit.“

„Dann wählen wir die amtliche.“

Nami setzte sich zuerst. Der Bürgermeister folgte mit dem Ausdruck eines Menschen, der in seinem Leben zu viele Entscheidungen unterschrieben hatte. Gemeinsam wurden sie von der Startklappe aufgenommen.

Die ersten Kurven verliefen friedlich. In Kurve sieben schrie der Bürgermeister nicht. Er gab nur einen sehr langen, formellen Laut von sich.

Über Goldhain sah er nach unten. „Das ist eine öffentliche Straße!“

„Ja!“ rief Nami.

„Warum winken die Leute?“

„Höflichkeit!“

Sie passierten das Rathausportal. Im Standesamt winkte inzwischen die gesamte Hochzeitsgesellschaft. Der Bürgermeister hob automatisch eine Hand.

Als sie die Sitzung über Wasserführung durchquerten, applaudierten die Teilnehmer.

Im Fundbüro hatte man sich vorbereitet. Eine Mitarbeiterin hielt ein Schild hoch, auf dem Gute Fahrt stand, und reichte dem Bürgermeister im Vorbeigleiten einen verlorenen Hut. Er fing ihn, setzte ihn aus Reflex auf und verlor ihn in der nächsten Kurve wieder. Das Fundbüro notierte den Vorgang als vorübergehende Ausleihe.

Im Standesamt war die Zeremonie inzwischen beendet. Das frisch verheiratete Paar stand mit Gläsern bereit. Nami und der Bürgermeister konnten nicht anstoßen, doch die Braut spritzte einen kleinen Schluck in Richtung der Röhre. Der Bürgermeister hob die Amtskette zum Gruß.

„Kennen Sie all diese Leute?“ rief er.

„Seit der Hinfahrt!“

Der Bürgermeister nickte, als sei dies eine in Goldhain anerkannte Form der Bürgernähe.

Die Ortsbegehung entwickelte sich zu einem Staatsbesuch mit hoher Geschwindigkeit.

VII. Die Abteilungskette

Im Sitzungssaal schaltete die Weiche diesmal nach links.

Nami und der Bürgermeister sausten in den Finanzausschuss, wo gerade über die Kosten langer Dienstwege gesprochen wurde. Sie verließen den Raum am anderen Ende, durchquerten das Archiv und kamen acht Sekunden später im Bauamt an.

„Das ist schneller als der Aufzug“, rief der Bürgermeister.

„Viel schneller!“

Die Rutsche leitete sie weiter zur Poststelle. Dort erhielten sie im Vorbeifahren zwei abgestempelte Umschläge. Im Fundbüro gab man Nami den Badeschlappen zurück, obwohl er nicht ihr gehörte. Im Standesamt wurde dem Bürgermeister versehentlich ein Formular zur Namensänderung gereicht.

Hinter ihnen folgten die übrigen Teilnehmer. Die Protokollantin verlor ihren Stift, fing ihn in der nächsten Kurve wieder auf und schrieb während der Fahrt weiter. Der Bauamtsleiter rief bei jeder Abzweigung „Interessant!“, was niemand als Entschuldigung gelten ließ.

Als sie erneut im Bürgermeisterbüro landeten, war die Pfütze kleiner. Der Bürgermeister blieb einen Moment auf dem Teppich sitzen.

„Wie lange hat die gesamte Runde gedauert?“ fragte er.

Die Protokollantin sah auf ihre Uhr. „Eine Minute zweiundvierzig.“

Der übliche Dienstweg dauerte fünfunddreißig Minuten.

Alle blickten zur Rutsche.

VIII. Der große Plan

Am Nachmittag wurde die Strecke nicht geschlossen. Sie wurde vermessen.

Lena kam mit Notizbuch, Lin mit Werkzeugtasche und Leyla mit einer Wasserwaage, obwohl niemand wusste, wofür. Nami erklärte jede Kurve. Der Bürgermeister stand vor dem Plan und begann, Abteilungen mit farbigen Stecknadeln zu markieren.

„Wenn wir hier eine Haltebucht bauen“, sagte er, „könnte die Poststelle direkt beliefert werden.“

„Und hier eine trockene Spur für Akten“, ergänzte die Protokollantin.

Der Bauamtsleiter zeichnete eine zweite Weiche ein. Niemand ließ ihn unbeaufsichtigt.

Nami schlug gepolsterte Ausläufe vor. Lin wollte Sensoren, die Menschen und Akten voneinander unterschieden. Lena bestand auf einem manuellen Stoppknopf. Leyla richtete das Schild am Einstieg aus, das tatsächlich vier Millimeter schief hing.

Iman saß in der Mitte des Tisches und hielt mit zwei Stofftentakeln eine Ecke des Plans fest.

„Er ist jetzt Projektleiter“, sagte Nami.

Der Bürgermeister betrachtete den Plüschoktopus. „Hat er Verwaltungserfahrung?“

„Seit heute Morgen.“

„Mehr als manche Ausschüsse.“

Im Protokoll erhielt Iman den Status eines beratenden Beobachters ohne Stimmrecht.

Die Sitzung dauerte drei Stunden. In dieser Zeit entstanden vier Varianten, sieben Kostenaufstellungen und ein Streit darüber, ob eine Rutsche im Rathaus als Flur, Aufzug oder Gewässer zu behandeln sei. Die Rechtsabteilung entschied sich vorläufig für „beweglichen Verkehrsraum mit Feuchtigkeit“.

Nami zeichnete kleine Wellen an die Stellen, an denen die Fahrt besonders schnell war. Der Bürgermeister ergänzte rote Kreise an den Abteilungen, die häufig miteinander kommunizieren mussten. Nach und nach wurde aus dem Unfall ein Netz. Nicht schöner als zuvor, aber sinnvoller.

Als alle den Raum verließen, blieb der erste nasse Plan auf dem Tisch liegen. Die Tinte war verlaufen, doch die Strecke selbst blieb deutlich sichtbar: vom Schwimmbad bis zum Bürgermeisterbüro, als hätte sie dort immer hingehört.

IX. Die Trockenfrage

Das größte Problem war nicht die Geschwindigkeit. Es war die Kleidung.

Menschen, die im Rathaus arbeiteten, wollten ungern tropfend in Besprechungen erscheinen. Der Wasserausschuss schlug Handtuchstationen vor. Das Bauamt plante Warmlufttunnel. Der Bürgermeister erwog wasserdichte Amtstrachten, bis jemand ihm eine Zeichnung zeigte.

Nami testete verschiedene Lösungen. Ein Bademantel blieb in Kurve fünf am Rücken kleben. Ein Regencape blähte sich auf und verwandelte sie kurz in ein sehr schnelles Segel. Ein großer Schirm hielt exakt bis zur ersten Kurve.

Schließlich entwickelte Lin eine schmale trockene Kapsel, die auf einem Wasserpolster durch die Röhre glitt. Sie sah aus wie eine Mischung aus Badewanne und Rohrpostbehälter.

Der Bürgermeister stieg ein, fuhr vom Bürgerbüro zur Poststelle und kam mit trockenen Schuhen an.

„Genehmigt“, sagte er.

Für Nami blieb die offene Wasserspur bestehen. „Traditionsstrecke“, erklärte sie.

Iman erhielt eine winzige Kapsel mit Sichtfenster. Er passte genau hinein und sah darin noch offizieller aus als zuvor.

X. Die Probefahrt

Zur letzten Probefahrt trat das gesamte Rathaus an.

Jede Abteilung schickte eine Person. Die Poststelle belud eine Kapsel mit Briefen. Das Archiv schickte eine leere Mappe, weil es seinen Akten noch nicht vertraute. Das Fundbüro sandte den Badeschlappen auf eine Rundfahrt, um festzustellen, ob er irgendwo vermisst wurde.

Nami startete zuerst mit Iman. Die neue Weiche reagierte sauber. An der Haltebucht bremste das Wasser sie sanft ab, eine Klappe öffnete sich und die Poststelle nahm ihre Briefe entgegen.

Die Poststellenleiterin stempelte Namis Handrücken aus Gewohnheit. Nami erhielt einen blauen Kreis, Iman einen winzigen auf den Ausweis. Dann schob ein Luftpolster sie wieder in die Hauptströmung.

An der nächsten Haltebucht wartete der Finanzausschuss. Er hatte einen Aktenordner, zwei Taschenrechner und einen Korb trockener Socken dabei. Die Kapsel nahm alles auf, verweigerte jedoch den Korb, weil er zu breit war. Nach kurzer Beratung wurden die Socken einzeln versandt. Sie kamen vollständig, aber in einer anderen Reihenfolge an.

Der Bürgermeister beobachtete den Test vom Kontrollraum. Bei jeder erfolgreichen Weiche machte er eine kleine Markierung. Nach der zehnten sah die Liste aus wie ein amtlicher Siegesbericht.

Dann ging es weiter zum Bürgerbüro. Zwei Besucher applaudierten, weil sie glaubten, die Fahrt gehöre zum Unterhaltungsprogramm. Im Standesamt war inzwischen das Paar vom Morgen verheiratet. Es ließ sich vor der Röhre fotografieren.

Die trockenen Kapseln folgten ohne Zwischenfall. Nur der Badeschlappen verschwand. Das Fundbüro nahm dies gelassen; es war sein natürlicher Zustand.

Im Bürgermeisterbüro endete Nami diesmal in einem gepolsterten Becken. Kein Papier wurde nass. Die Amtskette blieb an ihrem Platz.

„Das“, sagte der Bürgermeister, „ist kommunaler Fortschritt.“

XI. Die feierliche Entscheidung

Der Stadtrat tagte am Abend.

Auf der Tagesordnung stand Punkt sieben: Unbeabsichtigte Rutschenverbindung zwischen Freizeitbad und Rathaus; mögliche Nutzung. Der Bürgermeister berichtete sachlich. Die Protokollantin nannte Zeiten. Das Bauamt zeigte Pläne, die nun deutlich weniger gestrichelte Linien enthielten.

Nami saß hinten mit Iman auf dem Schoß. Sie hatte erwartet, sich entschuldigen zu müssen. Stattdessen fragte man sie nach Kurvenradien, Geschwindigkeit und dem besten Platz für einen zweiten Einstieg.

„Beim Schwimmbad“, sagte sie. „Sonst fängt das Abenteuer im Büro an, und das ist falsch herum.“

Der Rat stimmte ab.

Elf Mitglieder waren dafür, zwei dagegen, eines enthielt sich aus Sorge um die Frisur. Die Verbindung wurde als „Expressdienstweg mit freizeitlichem Ursprung“ genehmigt.

Der Bürgermeister hob den Beschluss. „Dann brauchen wir morgen eine Eröffnung.“

„Mit Band?“ fragte Nami.

„Mit Band.“

Iman bekam einen eigenen Besucherausweis. Unter Beruf trug die Protokollantin Rutschenbegleitung ein.

XII. Der Dienstweg

Am nächsten Morgen standen die Menschen bis über den Rathausplatz.

Einige wollten die Rutsche testen. Andere wollten nur sehen, ob der Bürgermeister es noch einmal tat. Ruby verkaufte Zimtschnecken in Form kleiner Spiralen. Lin prüfte die Weichen. Lena kontrollierte dreimal den Stoppknopf. Leyla richtete das Eröffnungsband aus.

Nami stand mit der großen Schere davor. Iman saß auf einem Kissen neben ihr und trug seinen Ausweis.

Der Bürgermeister hielt eine Rede über kurze Wege, mutige Fehlplanungen und die Pflicht einer Verwaltung, gelegentlich dort anzukommen, wo niemand sie erwartet habe.

Nami schnitt das Band durch.

Die Menge jubelte. Wasser rauschte. Die erste Kapsel startete mit einem Sack Rathauspost. Danach rutschte der Bürgermeister, diesmal ohne Helm, aber mit



festgehaltener Amtskette.

Nami folgte mit Iman.

Über der Stadt schien die Sonne durch die transparente Röhre. Unten winkten die Menschen. Im Rathaus standen die Türen offen, und jede Abteilung wusste, wann die nächste Welle kam.

Zum ersten Mal war ein Dienstweg in Goldhain schneller als seine Genehmigung.

Finale – Endhaltestelle

Am Abend kehrte Nami ins Freizeitbad zurück.

Die offizielle Eröffnung war vorbei. Das Band hing in zwei Stücken am Geländer, das Rathaus trocknete, und Iman besaß nun einen Stempel auf seinem Besucherausweis.

Der Bademeister wartete am Auslauf. „Und?“ fragte er. „Ist der letzte Abschnitt bequem?“

Nami setzte Iman auf den Rand. „Sehr. Man landet nur etwas weit weg.“

„Wie weit?“

„Drei Ämter, ein Ausschuss und ein Bürgermeisterbüro.“

Der Bademeister sah zur Rutsche. „Soll ich sie schließen?“

Vom Rathaus her kam eine trockene Kapsel zurück. Darin lag die Zimtschnecke, die Ruby am Vormittag für Nami eingewickelt hatte, dazu eine Serviette mit dem Stempel des Bürgermeisterbüros. Iman bekam einen winzigen Keks, der genau zwischen zwei seiner Stofftentakel passte.

Nami setzte sich auf eine Bank und teilte die Zimtschnecke. Durch die Glaswand des Bades sah sie die Röhre über die Straße ziehen. Alle paar Minuten glitt eine Kapsel hindurch: Post, Akten, einmal ein Blumenstrauß. Die Menschen unten blickten kaum noch hoch. Goldhain hatte das Unmögliche bereits in

seinen Tagesablauf aufgenommen.

Aus dem Lautsprecher kam die ruhige Stimme: „Nächste Verbindung zum Rathaus in zwei Minuten."

Nami grinste. „Auf keinen Fall."

Sie nahm Iman, stieg noch einmal die Treppe hinauf und setzte sich an den Start. Unter ihr wartete die dunkle Röhre, dahinter Goldhain und eine Verwaltung, die gelernt hatte, dass Umwege manchmal die schnellsten Wege waren.

„Nur einmal ganz schnell", sagte sie.

Die Klappe öffnete sich.